



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Baudenkmäler in Frankfurt am Main

Wolff, Carl

Frankfurt a.M., 1898

Der Darmstädter Hof.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-82362](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-82362)

DER DARMSTÄDTER HOF.

Archivalische Quellen: Ugb A 83 Cc Bd. II des Stadtarchivs I; Akten des Bau-Amts im Besitze der Bau-Deputation.

Ältere Pläne und Abbildungen: Reiffensteins Sammlung im Historischen Museum; Plan zu den Bildhauer-Arbeiten der Façade von Rauschner im Historischen Museum; Plan der Façade bei den Bauamts-Akten.

Litteratur: Battonns Oertliche Beschreibung Bd. VI; Steitz, Die Melanchthons- und Luthersherbergen in Frankfurt a. M. = Neujahrsblatt des Vereins für Geschichte und Alterthumskunde zu Frankfurt a. M. 1867; Frankfurt a. M. und seine Bauten S. 51, 77, 78.

An der Stelle des jetzigen Darmstädter Hofes auf der Zeil befand sich in den ersten Jahrzehnten des XVI. Jahrhunderts — weiter lässt sich die Geschichte des Grundstückes nicht zurückverfolgen — der Garten des Schöffen Sebastian Schmidt. Die Zeil, welche die Südgrenze der Neustadt bildete, war damals noch die Stätte des Viehmarktes; neben Schmidts Garten befand sich der Viehhof, an dessen Stelle 1787—1792 das palastähnliche Schweitzersche Wohnhaus, der spätere Russische Hof, erbaut wurde. Schmidt starb am 8. September 1532; der Garten ging, wohl durch Kauf, in den Besitz von Johann Frosch und dessen Gattin Ursula Bromm über; letztere vermachte ihn ihrem Bruder Klaus Bromm. Dieser trat 1541 in den Besitz des Grundstückes und liess darauf nach der Strasse zu ein stattliches Gebäude errichten, welches auf dem Belagerungsplan von 1552 bereits abgebildet erscheint. „Klaus Brommen Haus“, wie es genannt wurde, war als vornehmer Patriziersitz eingerichtet; öfter wohnten hier fürstliche Herrschaften; der berühmteste Gast aber, den Klaus Bromm hier herbergte, war Deutschlands Lehrer Philipp Melanchthon, der 1557 zweimal hier Einkehr hielt.

In den Jahren 1556—1557 erweiterte der reiche Besitzer sein Haus durch einen Anbau im westlichen Theile des Hofes. Steitz gibt von diesem Seitenflügel und von dem Vorderbau an der Strasse folgende Beschreibung nach Reiffensteins Mittheilung¹⁾ aus dem Jahre 1861:

¹⁾ Vgl. Fig. 400, Reiffensteins Zeichnung des Brommschen Hauses nach Merians Plan.

„Jedenfalls ist der merkwürdige westliche Seitenflügel, der noch heute von dem alten Gebäude steht, erst von Claus Bromm erbaut. In dem Keller desselben befindet sich die Jahrzahl 1556 in Stein gehauen; in einem alten kapellenartigen Gewölbe im Erdgeschosse desselben erblickt man an dem Orte, wo die Gurtbogen oben zusammentreffen, das Brommsche und Rauschersche Wappen mit der Umschrift: „Clavs Bromm vnd Anna Rawscherin von Leipzig erbavten mich 1557.“ Hoch über dem Eingang zu diesem Gewölbe befindet sich eine steinerne Kugel eingemauert zum Zeugnisse, dass dasselbe bombenfest aufgeführt ist. Weiter in der Tiefe des Hofes ist noch ein Zimmer im Erdgeschosse erhalten,

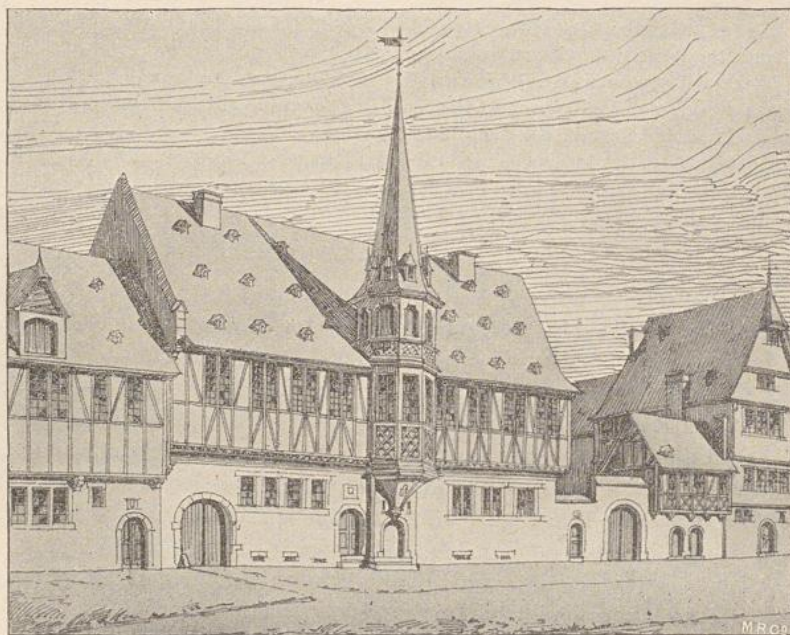


Fig. 400. Klaus Bromms Haus.

in welchem später die im Postdienste verwendeten landgräflichen Landjäger sich aufhielten, und das darum bei den jetzigen Bewohnern noch aus alter Ueberlieferung die „Dragonerstube“ heisst. Dieses Flügelgebäude ist in Fachwerk, sogenannter Holzarchitektur, gebaut. Der obere Stock, der eine für jene Zeit sehr beträchtliche Höhe hat, enthält drei Zimmer, deren Einrichtung aus der Brommschen Zeit herrührt; nur die Oefen stammen aus dem XVII. Jahrhundert. Die Decken dieser Zimmer sind getäfelt und werden von schön geschnitzten Trägern (wie auch die Ueberhänge am Aeussern des Gebäudes) gestützt; die Wände sind mit Holz bekleidet und später übertüncht worden; früher waren sie, wie einzelne Stellen noch zeigen, mit Arabesken bemalt; die Fenster haben kleine

runde Scheiben. So dürfen wir uns auch das Vorderhaus denken, welches Claus Bromm gleichfalls erbaut haben muss. Eine schöne Abbildung, welche Karl Reiffenstein nach alten Stadtplänen entworfen hat und in seiner reichen Sammlung längst untergegangener architektonischer Kunstdenkmäler der alten Reichsstadt Frankfurt aufbewahrt (Fig. 400), ermöglicht mir, eine anschauliche Beschreibung desselben zu geben. Das Haus bestand aus einem Erdgeschoss und oberen Stock und war ebenfalls in Holzarchitektur erbaut. Ein zierlicher Erker mit drei Fenstern, der auf steinernem Unterbau ruhte und in einer hohen, schlank aufstrebenden Spitze emporstieg, bildete die Mitte; zu beiden Seiten befanden sich im ersten Stocke je vier Fenster nach der Strasse; das Erdgeschoss zeigte weniger Symmetrie; ein Thor öffnete sich in demselben neben dem Viehhof; zwischen diesem und der Eingangspforte, die unmittelbar neben dem Erker lag, waren drei gekuppelte Fenster¹⁾ angebracht; der steinerne Unterbau des Erkers hatte eine Nische mit einer Bank, der andere Flügel im Erdgeschoss jenseits des Erkers zeigte nur drei gekuppelte Fenster. Eine Mauer von kurzer Länge trennte das Haus von der Pfortnerwohnung, die nach der Schlimmauer hin die östliche Grenze des Brommschen Besitzthums bildete. In der Mauer führte ein Thor und eine Pforte zum Hofe; in die Pfortnerwohnung gelangte man gleichfalls von dem Viehmarkte aus durch zwei Pfortchen. Sämmtliche Thore und Pforten waren mit halbrundem Sturz überdeckt. Nach hinten stiess das Brommsche Areal auf die Schlimmauer und hatte noch einen Ausgang auf dieselbe durch das dazu gehörige gelbe Haus D 79. Nach Westen zog sich der Garten hinter dem ganzen Viehhof fort in einer Verlängerung, welche erst seit der Eröffnung des Russischen Hofes durch den Besitzer desselben erworben worden ist. Der um mehr als die Hälfte verkleinerte Garten des Darmstädter Hofes hat noch heute ein Gartenhaus,²⁾ welches ohne Zweifel von Claus Bromm miterbaut ist und im geraden Winkel von der Brandmauer des Russischen Hofes auf den zuerst beschriebenen Seitenflügel im Hofe stösst, wie es auch innerlich im ersten Stock damit verbunden ist.⁴

Nach Bromms Tod, der 1587 nach langwierigem Rechtsstreite mit der Stadt wegen deren Verwicklung in Bromms finanzielle Spekulationen erfolgte, trat die Wittve das Haus am Viehmarkt an die Stadt ab für Forderungen, welche diese an den Nachlass ihres Ehemannes erhob. 1612 befindet sich das Anwesen im Besitze von Peter Overbeck, welcher bei der Krönung des Kaisers Mathias den Kurfürsten von der Pfalz, den jungen Friedrich V., mit dessen Vormund hier gastfreundlich aufnahm.

Im Jahre 1626 kaufte die Stadt das Haus „sammt seinem ganzen Begriff“ für 12,000 Thaler zurück und übergab es 1627 im Tausch gegen

¹⁾ Nach Merians Zeichnung sind 4 Fenster vorhanden gewesen.

²⁾ Wurde im April 1888 abgebrochen.

das Reichslehen Klapperfeld dem Landgrafen von Hessen-Darmstadt. Die hessischen Fürsten brauchten das Haus als Absteigequartier in der benachbarten Reichsstadt; ausserdem wurde es als Geschäftsraum für die landgräflieh hessische Post verwendet. 1692 kaufte der Landgraf das östlich anstossende Haus zum Greifen hinzu, das aber später wieder in bürgerliche Hände veräussert wurde.

Am 16. Juni 1741 theilte Landgraf Ludwig VIII. von Hessen der Stadt mit, dass er an Stelle seines Hauses einen Neubau durch eigene Handwerksleute errichten lassen wolle und hoffe, dass die Frankfurter Handwerker dies nicht hindern werden. Anscheinend wollte der Fürst zur bevorstehenden Wahl und Krönung eines neuen deutschen Kaisers sich einen Palast in der Krönungsstadt erbauen lassen, wie vor ihm schon der Deutschorden und der Fürst von Thurn und Taxis gethan hatten, da das aus dem XVI. Jahrhundert stammende Patrizierwohnhaus den Anforderungen einer prachtliebenden fürstlichen Hofhaltung des XVIII. Jahrhunderts nicht mehr genügte. Der Landgraf hatte es sehr eilig: obwohl der Rath am 24. Juni bat, die Arbeit nicht den fremden Handwerkern, sondern den einheimischen zu übertragen, wie es das Herkommen verlange und wie vordem schon der Deutschordensmeister, der Fürst von Thurn und Taxis und die hier begüterten auswärtigen geistlichen Genossenschaften gethan hatten, liess er sofort seine Maurer mit dem Abbruche des alten Hauses beginnen. Am 26. Juni schon wendeten sich die Frankfurter Maurergeschworenen an ihren Rath, und dieser wurde wieder beim Landgrafen vorstellig. Dessen fremde Maurer — es waren Tyroler — setzten ihre Abbruchsarbeit fort und begannen auch schon die Fundamentierungsarbeiten für die neue Façade, gegen deren eigenmächtiges Herausrücken auf die Strasse der Rath Einspruch erhob. Der Abbruch wurde fortgesetzt, der Neubau weiter gefördert, bis der Landgraf einsah, dass er bei den ihm von der Stadt entgegengestellten Schwierigkeiten den Neubau doch nicht vor der Krönung fertig stellen könne; denn offenbar war dies der Grund, dass der Landgraf Ende 1741 die Arbeiten einstellen liess, nachdem ihn der Rath kurz vorher nochmals gebeten hatte, die einheimischen Handwerksleute zu verwenden. Nun ruhten die Arbeiten beinahe zwölf Jahre lang; die Baustelle wurde durch einen Plankenzaun nach der Zeil zu abgesperrt und blieb in diesem Zustande stehen, lange Jahre die Zeil verunzierend, die sich immer mehr zu einer Hauptstrasse für den Verkehr ausbildete und nach und nach mit einer Reihe stattlicher Gebäude bebaut wurde. Nur das Vordergebäude nach der Strasse zu war niedergelegt worden; der Seitenflügel im Hofe wurde erhalten, vielleicht weil man ihn für die Unterbringung der Post nicht entbehren konnte.¹⁾

Am 30. Juli 1753 zeigte endlich die hessische Regierung dem Rathe

¹⁾ Müllers Beschreibung von Frankfurt S. 34.

an, dass sie beabsichtige, ihre „sehr zerfallene und schon zum Theil niedergerissene Behausung gänzlich demoliren und eine ganz neue von Grund aus aufbauen zu lassen.“ Eingedenk der früheren Schwierigkeiten machte die Darmstädter Regierung nicht einmal den Versuch, ihre eigenen Handwerker zu verwenden; die Arbeiten wurden erprobten Frankfurter Handwerkern übertragen: den Maurermeistern Springer, Jänichen, Kayser, dem Zimmermeister Muntzer, den Steinmetzmeistern Artzt und Therbu und anderen. Am 21. September 1753 reichten die drei Maurer und der Zimmermann den Bauriss beim Bau-Amte ein; er ist von Johann Wilhelm Kayser unterzeichnet, aber schwerlich von diesem einfachen Maurermeister entworfen worden. Der Architekt ist wohl in Darmstadt zu suchen.¹⁾ Allem Anscheine nach war es der landgräfliche Baudirektor Lorenz Friedrich Müller, der Sohn des Oberbaudirektors Helfrich Müller in Giessen. Er trat 1750 als Stadtbaumeister in den Dienst des Frankfurter Rathes und vom 8. Februar 1753 ab in den des Landgrafen von Hessen. Da bald darauf der Landgraf den Wiederaufbau seines Frankfurter Palastes in Angriff nehmen liess, so ist vielleicht auch die Anregung dazu von dem neuernannten, aus Frankfurt kommenden Baudirektor ausgegangen. Dass Müller die Oberleitung über den Bau hatte, erhellt aus den Rechnungen des Darmstädter Staatsarchives. Erst am 20. Mai 1754 wurde der Grundstein mit grosser Feierlichkeit in Anwesenheit des Prinzen Georg von Hessen-Darmstadt und der Vertreter des Rathes gelegt.²⁾ Der Bau zog sich mehrere Jahre hin; etwa 1757 wurde er in der Hauptsache fertig gestellt; er erforderte einen Kostenaufwand von etwa 30,000 Gulden.

Die baulichen Veränderungen, welche im Laufe der Jahre an dem Palaste vorgenommen wurden, so lange er noch im Besitze der Landgrafen und Grossherzöge von Hessen war, haben die Aussenseite und die Innenräume desselben kaum berührt; er behielt dieselbe Gestalt, die ihm seine Erbauer gegeben hatten. Die Abweissteine mit Ketten, die er bis vor wenigen Jahren an der Strassenseite hatte, waren 1831 gesetzt worden. Keller und Bureau-räume im Erdgeschoss wurden an Weinhandlungen vermietet; die anderen Räume wurden selten von dem fürstlichen Besitzer bewohnt. Am 15. März 1871 hielt hier, siegreich aus Frankreich zurückkehrend, Kaiser Wilhelm I. Einkehr; vor dem Palais begrüßte eine ungeheure Menschenmenge den ersten Kaiser des neuen deutschen Reiches. Durch Kaufvertrag vom 4. Februar 1886 ging das ganze Anwesen in den Besitz des Dr. Wagner über, welcher es zu Geschäftsräumen und Privatwohnungen einrichten liess; die Façade erfuhr dadurch im Erdgeschoss bedeutende Umgestaltungen; das grossherzogliche Wappen im Giebfeld wurde beseitigt und durch die Embleme

¹⁾ Leider sind im Grossherzoglich Hessischen Haus- und Staatsarchiv weder Pläne noch Akten über die Erbauung dieses Palastes erhalten. Einige Auszüge aus den dortigen Rechnungen verdanken wir der Güte des Archivdirektors Dr. Frh. Schenk zu Schweinsberg.

²⁾ Bericht darüber in der Frankfurter Postzeitung vom 21. Mai 1754.

des Handels und des Ackerbaues ersetzt; die innere Ausstattung des alten Hinterhauses, in welchem Melanchthon gewohnt hatte, Vertäfelung, Holzdecke, Oefen wurden nach Darmstadt übergeführt. 1898 wurde das Haus von der Baufirma Cohn & Kreh erworben, welche es im Frühjahr 1899 niederlegen und an seiner Stelle ein modernes Geschäftshaus errichten will.

Der Darmstädter Hof auf der Zeil gliedert sich in zwei Gebäude-theile: in das Hauptgebäude und in einen westlichen Anbau (Fig. 401 und 402). Jeder dieser beiden ist besonders zugänglich: das Hauptgebäude durch eine weite Thorfahrt, an die sich rechts das grosse Treppen-

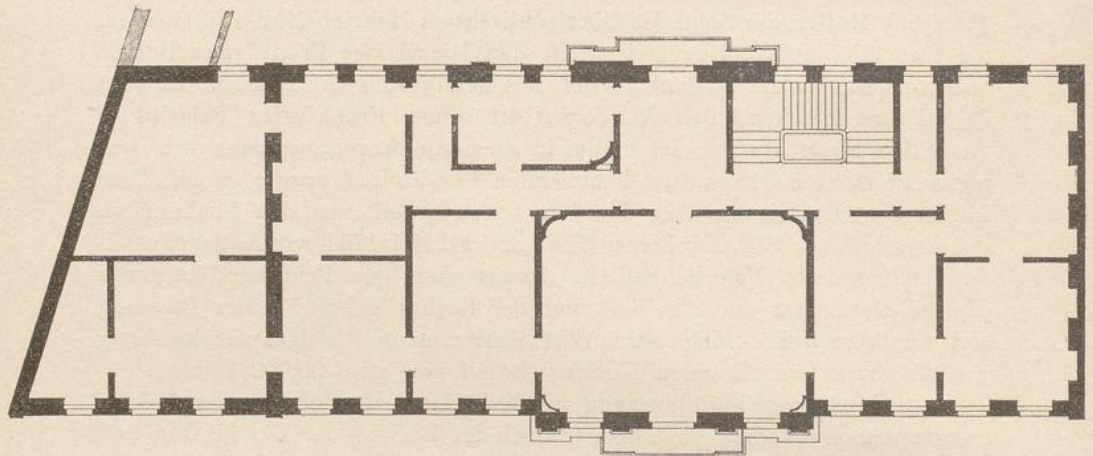
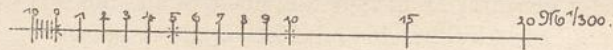


Fig. 401. Darmstädter Hof; Grundriss des I. Obergeschosses.



haus anschliesst; der Anbau durch eine einfache Hausthüre mit vorgelegter Freitreppe, die bis auf Erdgeschosshöhe führt. Dieser westliche Theil kennzeichnet sich schon im Aeusseren durch vereinfachte Formen und ist vom Hauptbau im Inneren durch eine kräftige Mauer von der Stärke der Fasadewände getrennt. In derselben befinden sich in jedem Stockwerk drei heute zum Theil vermauerte Nischen. Die Grundrissanlage dieses Anbaues mit einem ringsumbauten Lichthöfchen, welches jedoch im ersten Obergeschoss endigt, lässt vermuthen, dass wir es hier mit dem ehemaligen Küchenanbau zu thun haben, wie dies bei anderen fürstlichen Palästen ähnlich der Fall war.

Die bereits erwähnten baulichen Veränderungen vom Jahre 1886 lassen heute die ehemalige Anlage der Räume im Erdgeschoss nicht mehr feststellen. Es ist jedoch anzunehmen, dass sich in demselben Wohnräume des fürstlichen Besitzers befanden.

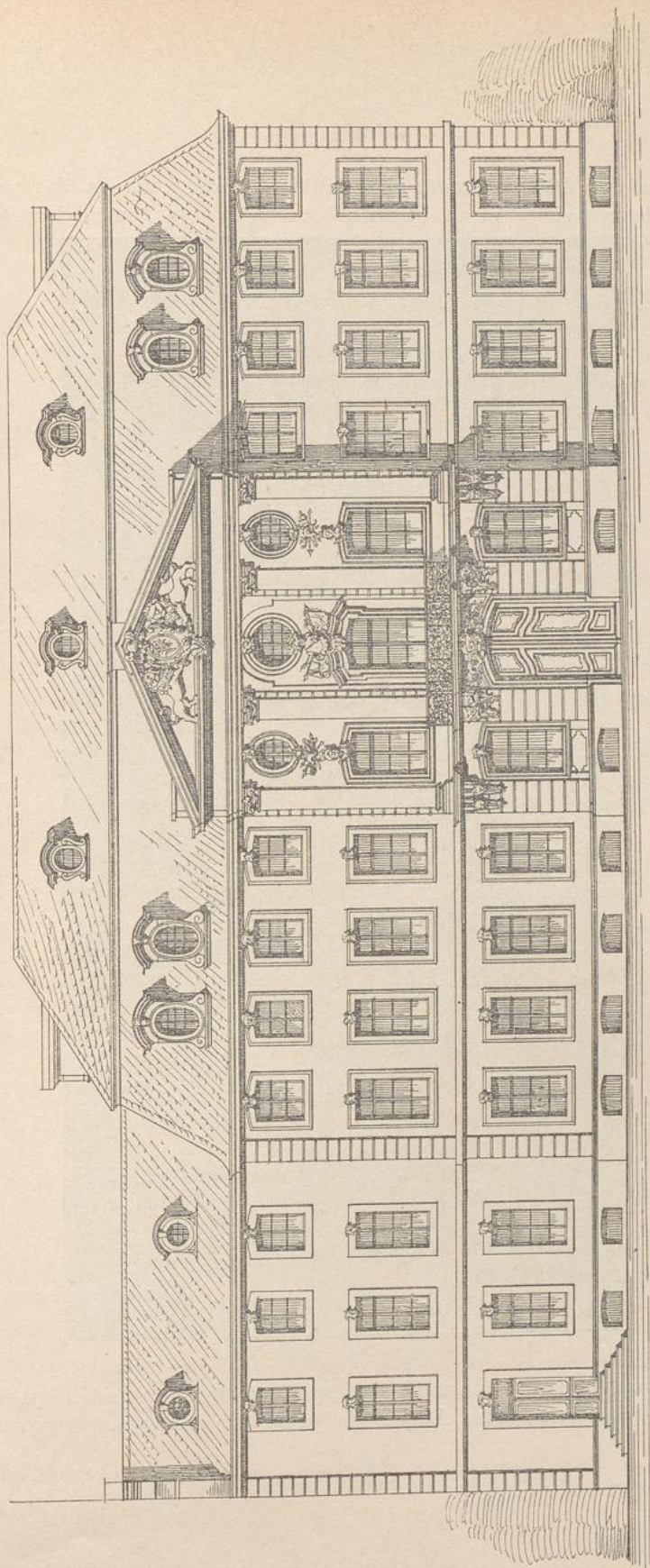
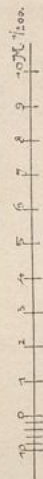


Fig. 402. Darmstädter Hof; Strassenfront.



Von der 4,50 m breiten Durchfahrt gelangt man in das grosse Treppenhaus, welches in zwei Läufen bis zum zweiten Obergeschoss führt.

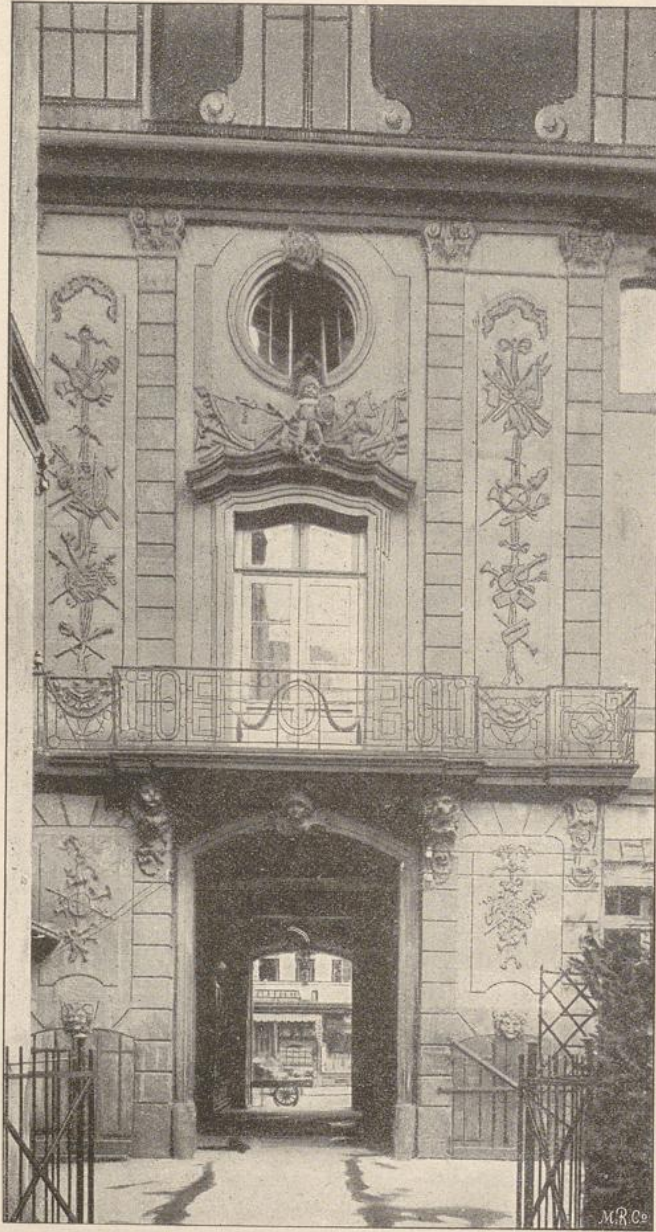


Fig. 403. Darmstädter Hof; Theil der Gartenfront.

Der untere Lauf, der ganz in Stein ausgeführt ist, zeigt drei Eckpodeste. Er wird von gemauerten Bogen und Pfeilern getragen. Der zweite

Treppenlauf dagegen ist freitragend und in Holz hergestellt. Beide Läufe messen zwischen den Wangen 2 m und sind an der Unterseite verputzt und durch Stuckleisten in Füllungen getheilt.

Im Hauptgeschoss sind noch heute die Haupt- und Repräsentationsräume deutlich zu erkennen. Man gelangt vom Treppenhouse aus in einen Vorsaal und von hier durch eine Flügelthüre schreitend in den bevorzugten Raum des Hauses, den grossen Saal. Der letztere bildet den Kernpunkt der ganzen Bauanlage. Er ist in der Hauptachse der Fassade direkt über der Durchfahrt gelegen und gleich wie der Vorsaal durch einen

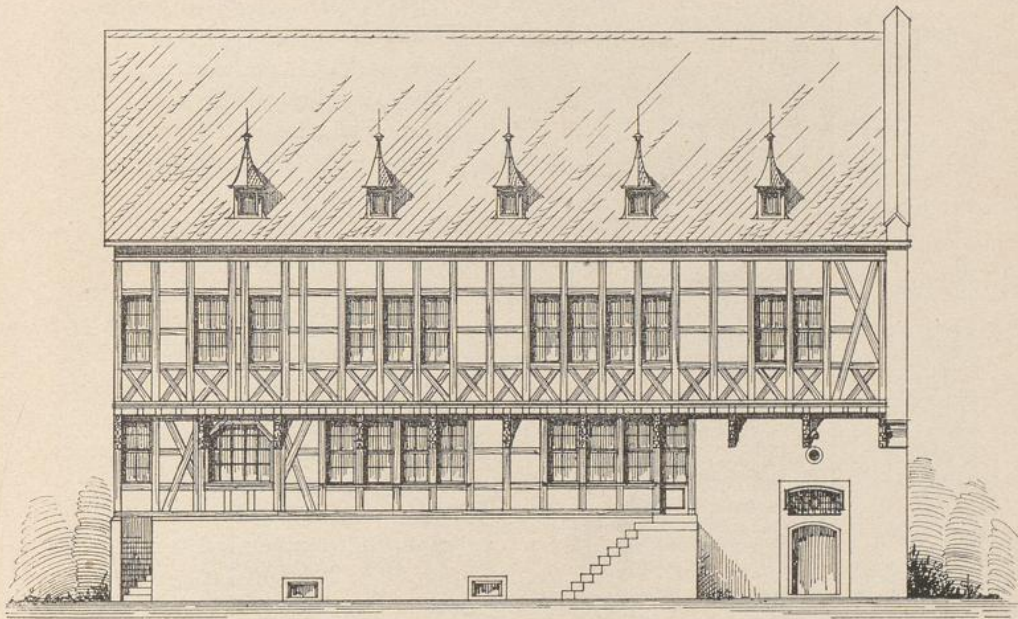
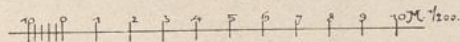


Fig. 404. Darmstädter Hof; Seitenbau.



Balkon ausgezeichnet. Der Saal übersteigt die anstossenden Räume um 0,80 m.

Dieser Unterschied in der Höhenlage der Decke wird durch Stufen, die theils im Korridor und theils in den Zimmern des zweiten Obergeschosses liegen, wieder vermittelt. Die Ecken des Saales sind ausgerundet. Seine dekorative Ausbildung, soweit sie sich heute noch ersehen lässt, muss wie diejenige der Räume im Allgemeinen eine sehr einfache gewesen sein. Die Decke umzieht ein streng gegliedertes Gesims mit Zahnleiste, während der Deckenspiegel keine Dekoration zeigt. Die Wandtäfelung ist im grossen Saale den übrigen Zimmern gleich und sehr niedrig gebildet. Sie besteht in liegenden rechteckigen Füllungen mit Abschlussleiste. Die

ganze Höhe misst nur 44 cm. Die Fenster sind durch Klappläden, welche in der Laibung liegen, im Inneren verschliessbar.

Alle Gliederungen der Räume, Gesimse, Schreinerarbeiten u. s. w. waren in weisser Farbe gestrichen.

Im ersten Obergeschoss beträgt die lichte Stockhöhe 4,15 m, die des Saales 4,95 m. Die nicht bedeutende Geschosshöhe des zweiten Obergeschosses von 3,20 m im Lichten, sowie die verhältnissmässig niederen Fenster desselben lassen vermuthen, dass sich hier die Räume für das Gefolge oder die Fremdenzimmer befanden.

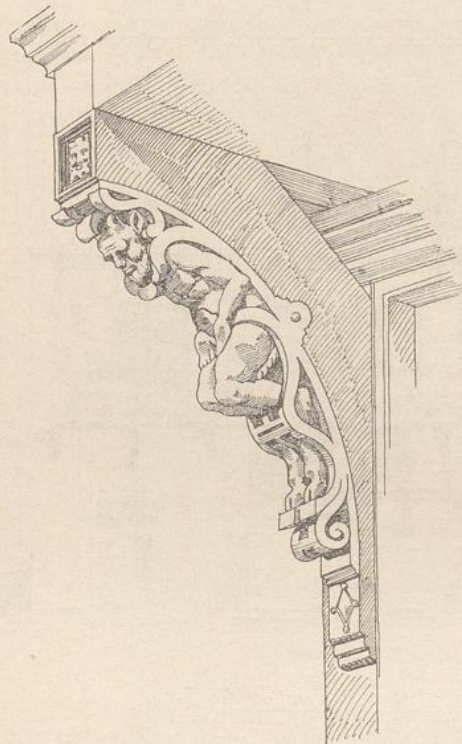


Fig. 405. Darmstädter Hof; Seitenbau. Konsole.

Das in ausserordentlich starken Hölzern konstruierte Mansardendach enthält zwei Kehlgebälke ohne Ausrollung. Bewohnbare Räume befanden sich hier nicht.

An der Gartenseite des Hauses sind rechts und links von der Thorfahrt Kellereingänge mit grossen Treppen zum Herablassen der Fässer nach den Weinkellern angeordnet. Vorzüglich gearbeitete Bacchusköpfe in den stichbogenförmigen Stürzen charakterisieren an Stelle der Schlusssteine diese Eingänge nach Aussen hin (vgl. Fig. 403). Die Weinkeller werden von einem mächtigen, in massiven Quadern hergestellten Tonnengewölbe überdeckt, das sich durch die ganze Gebäudetiefe erstreckt und nur durch die kräftigen, ebenfalls in Sandstein ausgeführten Pfeiler der Haupttragwände unterbrochen wird.

In dieses Gewölbe schneiden die Gewölbekappen der Kellerfenster ein. Die Eingänge, deren Architektur noch die ursprüngliche sein muss, die Treppen, das grosse Gewölbe und auch die bedeutende Höhe des Kellers weisen darauf hin, dass derselbe von Anfang an zum Weinkeller bestimmt war, als welcher er auch bis heute thatsächlich gedient hat.

Wie die beigelegten Abbildungen zeigen, ist das Aeussere des Hauses verputzt, die Architekturtheile sind in rothem Sandstein ausgeführt. Die Kartuschen, Konsolen, die karniesartig nach vorn ausgebogenen Stürze über den Thoren der Durchfahrt, welche gleichzeitig zur Unterstützung der Balkonplatten dienen, sowie namentlich die Bildhauerarbeiten im Mittelbau

der Gartenfront zeigen sowohl in der Komposition wie in der Ausführung die Hand eines tüchtigen Künstlers.

Auch die Schlosserarbeiten, wie z. B. das Gitter des Balkons nach der Strasse, das Treppengeländer und verschiedene kleinere Fenstergitter lassen einen geübten, stilkundigen Meister vermuthen. Das Balkongeländer nach dem Garten, das die Formen des Louis XVI.-Stils zeigt und somit einer späteren Zeit angehören dürfte, muss ebenfalls eine tüchtige Arbeit genannt werden. Das heute leere Mittelfeld in diesem Gitter enthielt früher vielleicht das hessische Wappen.

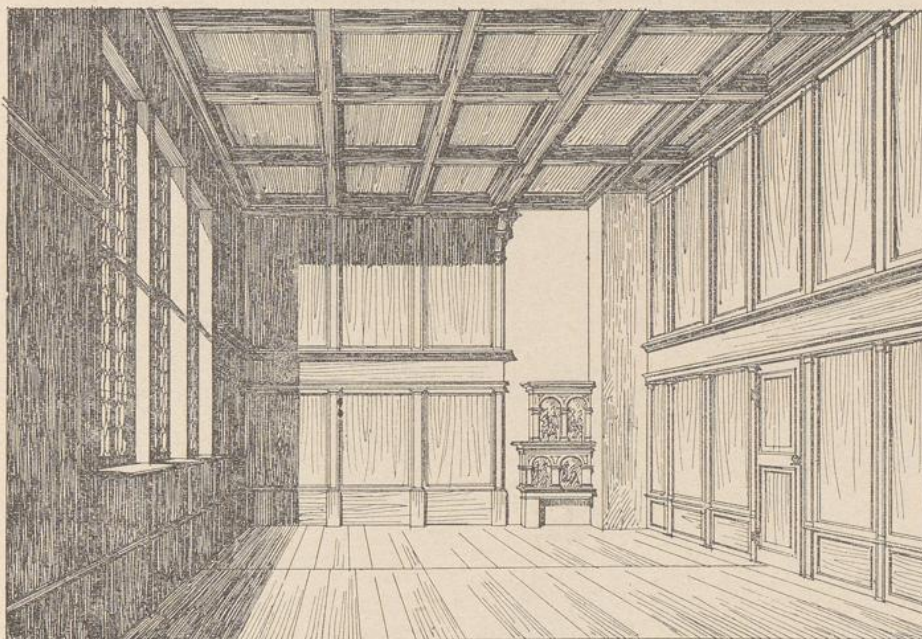


Fig. 406. Darmstädter Hof; Seitenbau. Melancthonstube.

Der seitliche Fachwerkbau im Garten, der einzige Rest des ehemaligen Brommschen Hauses, ist vollständig verbaut. Selbst die Façade (Fig. 404) lässt sich nur schwer nach dem Vorhandenen wiederherstellen.

Der untere, hohe, gemauerte Sockelbau nimmt in Erdgeschosseshöhe das Holz-Fachwerk auf, dessen vorkragendes erstes Obergeschoss durch elf schön geschnitzte figürliche Konsolen unterstützt wird. Im Charakter der deutschen Renaissance gehalten, sind dieselben sich im Motiv beinahe einander gleich. Fig. 405 zeigt eine dieser Konsolen.

Das Erdgeschoss dürfte ausser dem rechts gelegenen kapellenartigen Gewölbe und dem darüber befindlichen Doppelfenster noch drei Gruppen vierfach gekuppelter Fenster enthalten haben, über denen im Obergeschoss dreifachgetheilte Fenster derart angeordnet waren, dass die Pfosten der

oberen auf die Mitte der unteren Fensterachsen zu stehen kamen. Zwischen den Fenstern waren im Erdgeschoss zwei, im Obergeschoss drei ausgemauerte und verputzte Felder des Holzfachwerks gelegen. In diesem seitlichen Flügel befand sich das Zimmer, welches Melanchthon auf seiner Durchreise bewohnte, woran uns heute noch eine kleine Tafel in diesem Raume erinnert; es ist in Fig. 406 nach Reiffenstein wiedergegeben.

Das kapellenartige Gewölbe mit dem oben (S. 456) beschriebenen gemalten Brommschen und Rauscherschen Wappen, sowie die Jahreszahl in einem Thürsturz im Keller sind noch wohl erhalten.

Auch der alte Dachstuhl ist noch vollständig vorhanden und zeigt, dass das Gebäude ursprünglich frei stand.